Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68 Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 237 — Freitag, den 9. Oktober — 1942

Angriffserfolge bei Kaluga und am Ladoga-See

Schnellboot-Vorstoß zur britischen Küste

Vernichtung der eingeschlossenen feindlichen Kräfte bei Stalingrad

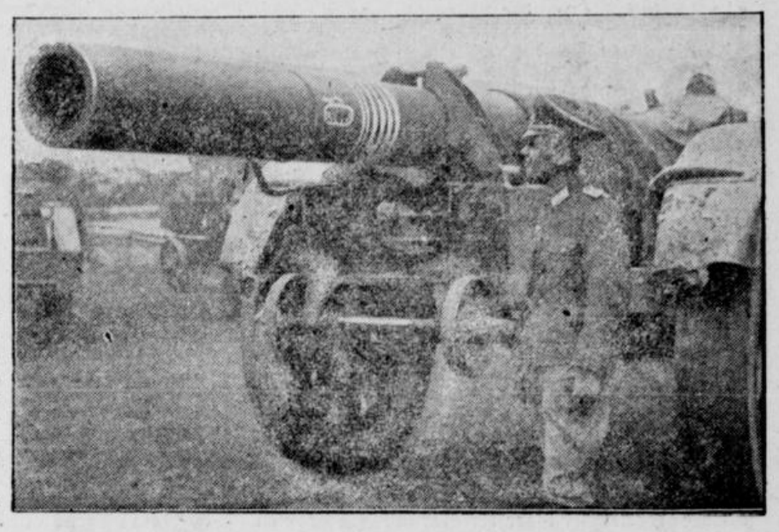
dnb Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurden feindliche Angriffe abgewiesen und die eigenen Angriffskeile gegen verbissenen Widerstand weiter vorgetrieben. Auch in Stalingrad mußte der Feind in schwerem Kampf weiteres Gelände aufgeben. Nordwestlich der Stadt wurden die eingeschlossenen, in zwei Teile aufgespalteten feindlichen Kräfte nunmehr vernichtet. Starke deutsche Luftstreitkräfte und rumänische Kampfflugzeuge sowie Flakartillerie der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe des Heeres ein. Andere Kampffliegerverbände bombardierten wiederum bei Tag und Nacht wichtige Verkehrsknotenpunkte und Nachschubverkehr an der unteren Wolga und am Kaspischen Meer.

Im Abschnitt westlich Kaluga nahmen deutsche Truppen in überraschendem Angriff eine Höhenstellung der Sowjets und richteten sich dort zur Verteidigung ein. Bei örtlichen Unternehmungen wurden zahlreiche Kampfanlagen zerstört. Südlich des Ladoga-Sees wurde der Feind aus gut ausgebauten Waldstellungen geworfen. Gegenangriffe gegen die neugewonnene Stellung scheiterten. Uebersetzversuche des Feindes über die Newa wurden durch wirksames Artilleriefeuer vereitelt und die Luftangriffe auf wichtige sowjetische Bahnstrecken im nördlichen Frontabschnitt mit guter Trefferwirkung fortgesetzt. Westlich der Kandalaksha-Bucht und an der Lappland-Front wurden bei Angriffsunternehmungen mehrere starke Stützpunkte des Feindes im Nahkampf genommen.

In der Nacht zum 7. Oktober stießen Schnellboote gegen die britische Küste vor, griffen an mehreren Punkten den feindlichen Geleitverkehr an, versenkten vier Handelsschiffe von zusammen 11 500 Bruttoregistertonnen sowie einen Bewacher und beschädigten durch Torpedotreffer zwei weitere Dampfer, deren Untergang wegen starker Abwehr nicht mehr beobachtet werden konnte.

An der Südküste Englands bekämpften leichte Kampfflugzeuge bei Tage militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.



Dieser Mörser vernichtete sechs Sowjetpanzer

Sechs Abschußringe trägt das Rohr dieses 21-cm-Mörsers einer Heeres-Artillerieabteilung an der mittleren Ostfront. In schweren Abwehrkämpfen setzte der Mörser sechs feindliche Panzer stärkster Bauart außer Gefecht.

Hauptmann Weinsheimer

Fordert Moskau Führung des Kommandos?

Freimütige Erklärungen Stanleys, der „diese Angelegenheit ordnen" will

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara**, 9. Okt. **Die plötzliche Reise Stanleys und der Militärattachés der Moskauer USA-Botschaft nach Washington bildet in den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt noch immer das Tagesgespräch.**

Es wird jetzt betont, daß Stanley unmittelbar vor seiner Abfahrt sehr freimütig erklärt habe, in Moskau bestünde seit langem die allgemeine Auffassung, daß die amerikanische Hilfe an die Sowjetunion nicht den Erwartungen entspreche.

„Die Sowjets," so sagte Admiral Stanley wörtlich, „haben eben das peinliche Gefühl, daß die Vereinigten Staaten nicht alles tun, was sie vielleicht tun könnten und ich will nun versuchen, diese Angelegenheit in Washington zu ordnen. Ich werde dabei in meinem Bericht an Roosevelt natürlich auch die loyale Haltung des sowjetischen Volkes und die Widerstandskraft seiner Armeen hervorheben, um die Auffassung Moskaus über die unzureichende Hilfe der Vereinigten Staaten noch stärker zu zeigen."

Man will übrigens wissen, daß Stalin in seiner letzten langen Aussprache mit Stanley auch die sehr entschiedene Forderung nach Errichtung eines amerikanischen Kommandos aufgestellt hat, in welchem die Sowjets als die Träger der Hauptlast dieses Krieges die führende Rolle für sich beanspruchen. Diese Forderung sei in einer fast ultimativen Form gestellt worden und stehe jetzt eigentlich an erster Stelle.

Eine bezeichnende Moskauer Karikatur

ew **Berlin**, 9. Okt. Die Moskauer „Prawda" bringt eine Karikatur, die Bände spricht. Boris Efinow, einer der subversivsten Zeichner der sowjetischen Presse, stellt die Militärsachverständigen der Alliierten als ein Gremium umfänglicher Generäle mit Glatzen, Wallroß-Bärten und verschlafenem Gesichtsausdruck dar. Auf der anderen Seite des Tisches sieht man einen englischen und einen amerikanischen Offizier, die anklagend auf die Zögernden weisen. An der Wand hängen eine Uhr, die 11½ Uhr zeigt, und ein Kalender, der die Monatsnamen von März bis Oktober 1942 trägt. Das Blatt teilt mit, daß die Zeichnung in der ganzen Sowjetunion verbreitet werden solle.

Auf Madagaskar nur langsam vorwärts

‡ **Vichy**, 9. Okt. Ueber die Lage auf Madagaskar wird am Mittwochabend in offiziellen Kreisen mitgeteilt, daß die Engländer nur sehr langsam vorwärts kommen. Ihre Tätigkeit habe sich auf einige Patrouillen in der Gegend von Antsirabe beschränkt. Im Südosten der Insel, wo nur schwache französische Streitkräfte seien, hätten die Engländer Sakaraha und Tongobory besetzt.

Fünf neue Ritterkreuzträger des Heeres

□ **Berlin**, 9. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Alfons Eckhardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Otto Schwarzer, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Eugen Selhorst, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Helmut Lutze, Zugführer in einem Kradschützen-Bataillon; Obergefreiten Gustav Bergmann, in einem Infanterie-Regiment.

Schwindende Schlachtschiff-Herrlichkeit

Von unserem Marine-Mitarbeiter

esd **Berlin**, 9. Oktober. Der Verlust, den die USA-Flotte durch die Versenkung des Schlachtschiffes der Mississippi-Klasse erlitten hat, ist schwerer als dies zuerst der Fall zu sein schien. Man darf diesen Erfolg einmal nicht nur als einen Schlag gegen die Ueberwachungs- und Sicherungsstreitkräfte der USA-Flotte in einem Seegebiet werten, dem zur Zeit eine besondere Bedeutung beigemessen wird; man muß ihn auch als eine empfindliche Einbuße dieser Kampftruppe überhaupt und als weiteren Einbruch in den stark gelichteten Bestand an amerikanischen Schlachtschiffen ansehen. Den Anfang der Verlustserie erlebten die Amerikaner bei Pearl Harbour; allein bis zum 10. August dieses Jahres büßten sie durch die Japaner neun



Das Mondschloß der Schiffbrüchigen

Schlachtschiffe neben anderen schweren Einheiten wie Flugzeugträger und schwere Kreuzer ein; dazu kommen fünf, die schwer beschädigt wurden; damit war der größte Teil der USA-Schlachtschiffe außer Kampf gesetzt. Wenn Washington auch in den letzten Jahren immer neue Groß-Kampfschiffe auf Stapel legte, so muß man doch bedenken, daß den Amerikanern selbst die Anzahl ihrer Schlachtschiffe für ihren Weltherrschaftsplan bereits zu Beginn der Kampfhandlungen mit der Achse als unzulänglich erschienen, daß schon bei reaulären Baumöglichkeiten dieser Groß-Kampfschiffe Jahre von der Kiellegung bis zum Gefechtseinsatz vergehen, und daß zudem heute die Bauschwierigkeiten infolge Ueberlastung der Werften mit dringenden Reparaturen, der Mangel an Fachpersonal, der Verlust an Rohstoffen usw. eher größer als geringer geworden ist. Da auch Enaland in den europäischen und ostasiatischen Gewässern selbst nach eigenen Angaben, fünf Schlachtschiffe einbüßte, herrscht also wahrhaftig kein Ueberfluß an diesen Groß-Kampfschiffen. In der langen Dünung der Gewässer, in denen Enzo Grossi sein zweites Schlachtschiff auf den Grund des Meeres schickte, ist im übrigen das „Angriffs-Fahren als U-Boot bei der scharfen Bewachung wertvoller Kriegsschiffe eine schwierige Operation." Die Leistung des bewährten italienischen Kommandanten ist deshalb besonders hoch einzuschätzen.

London kann Tatsache nicht abstreiten!

Allerlei Ausflüchte – aber „Daily Expreß" bestätigt die OKW-Erklärung

Von unserem Berliner Vertreter

ew **Berlin**, 9. Oktober. **Die Veröffentlichung des Oberkommandos der Wehrmacht über die völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Kriegsgefangener hat die englische Regierung, die sich bisher bemüht hatte, die Existenz solcher Befehle abzustreiten, aufs peinlichste überrascht, und es herrscht, wie über Stockholm berichtet wird, auf einmal „allgemeine Empörung und Bitterkeit" über die deutsche Drohung, daß man den britischen Kriegsgefangenen von Dieppe Handschellen anlegen werde.**

Man erklärt, daß die Frist, die deutscherseits gesetzt werden mußte, England in der „Ueberzeugung" bestärke, „daß Berlin niemals eine Aufklärung der Sache haben wollte, sondern daß es sich um eine klare Erpressung handele", und man fügt hinzu, daß man in England in der Frage der Kriegsgefangenen-Behandlung ein „reines Gewissen" habe. Nichts ist unrichtiger als dies und die englische Regierung hätte, wenn sie es gekonnt hätte, sehr schnell den Sachverhalt aufklären und den präzisen deutschen Behauptungen ein Dementi entgegensetzen können. Da sie es nicht getan hat und sich darauf beschränkt hat, eine „Diskussion mit Berlin als unmöglich" abzulehnen, ist bezeichnend genug. Im übrigen ging es hier ja nicht um eine Diskussion, sondern um etwas anderes, und es bleibt deshalb festzustellen, daß man englischerseits die Dinge, wie sie nun einmal gegeben sind, nicht wieder mit einigen Worten aus der Welt zu schaffen vermocht hat. Der „Daily Expreß" weist es sogar ausdrücklich zurück, „die Männer mit Ehren zu behandeln, die die deutsche Uniform tragen". Nun gut — das OKW will seine Warnung nicht in den Wind gesprochen haben. Man hätte in London im Ton bewegter Anklage erklärt, die Deutschen könnten „jetzt drohen, weil sie eine größere Anzahl von Kriegsgefangenen in Händen haben als wir", — und wenn man hinzusetzt, es sei zu hoffen, „daß sich das Verhältnis in Zukunft umgekehrt gestalten werde", so ist auch diesen Worten zu entnehmen, daß es sich bei dem, was das OKW gemeldet hat, um nichts anderes als um unableugbare Tatsachen gehandelt hat.

Bewährte Flieger erhielten das Ritterkreuz

□ **Berlin**, 9. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schröter, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Fritz Sengschmitt, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Detonationen im Nordgeleit

Schnellboote versenkten 11 500 BRT und einen Bewacher

Von Kriegsberichter Hugo Bürger

□ **Bei der Kriegsmarine**, im Oktober. (pk) In der Nacht zum 7. Oktober versenkte ein Verband deutscher Schnellboote an der englischen Ostküste auf der Höhe von Comer aus einem durch Zerstörer und Bewacher stark gesicherten Geleitzug vier Dampfer mit insgesamt 11 500 BRT sowie einen größeren Bewacher und beschädigte durch Torpedotreffer weitere fünf Dampfer, deren Untergang wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte.

Der deutsche Schnellbootverband, der in den Abendstunden ausgelaufen war, um den durch Luftaufklärung festgestellten Geleitzug zu stellen und zu zerschlagen, stand zunächst zu weit nördlich am Wege. Es gelang ihm dann aber, den aus wertvollen Versorgungsschiffen zusammengestellten Konvoi aufzuspüren. Die Boote durchbrachen die Kette der Sicherungsfahrzeuge und konnten nach schneidigem Anlauf aus mehreren Rohren zum Schuß zu kommen.

Auf einem Schiff von etwa 3000 BRT konnte mit dem Torpedoeinschlag eine hoch aufschießende Stichflamme beobachtet werden. Fünf weitere Detonationen von vernichtender Gewalt zeugten von weiteren Treffern auf anderen Schiffen und einem größeren Bewacher, bei dem es sich dem Typ nach möglicherweise um einen Zerstörer handeln kann.

Der weithin sichtbare Feuerschein der schnell aufeinanderfolgenden Detonationen rief die zur Sicherung eingesetzten britischen Zerstörer auf den Plan. Durch einen Zangenangriff suchten sie die deutschen Schnellboote von zwei Seiten zu umfassen. Das Vorhaben mißlang jedoch. In schneller Fahrt brausten die Schnellboote nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe wieder dem eigenen Stützpunkt zu.

Der Verlust von 11 500 BRT und eines Bewachers bedeutet für die britische Versorgungsschiffahrt einen harten Schlag.

Tiefangriffe an der britischen Südküste

□ **Berlin**, 9. Oktober. Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten am 7. Oktober Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen an der britischen Südküste durch und trafen mit schweren Bomben die

Werkanlagen einer Zementfabrik zwischen Eastbourne und Hastings, in denen nachhaltige Zerstörungen hervorgerufen wurden

Der Kampf um Stalingrad

□ **Berlin**, 9. Oktober. In Stalinarad rollen deutsche Panzer über Trümmerfelder, bekämpfen die in Kellern verborgenen Bunker und zermahlen im Vordringen gegen festungsartig ausgebaute Fabriken die Barrikaden aus Schutt und zusammengebrochenen Eisenträgern. Wo die Truppe bei Tage ihre Kämpfe nicht mehr abschließen kann, setzt sie ihre Vorstöße im Laufe der Nacht beim gespenstigen Licht zahlreicher Leuchtkugeln gegen die in den tiefen Schatten verborgenen Bolschewisten fort. Verzweifelt wehrt sich der Feind. Unsere Panzer und mit ihnen die Bomben der Kampfflugzeuge aber öffnen immer wieder die Sturmgasse für die Infanterie, die nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 7. 10. weitere Häuserblocks stürmte. — Eine andere Seite der Schlacht um Stalinarad ist der Kampf zwischen Flugzeugen und Artillerie bei dem die deutsche Luftwaffe immer wieder erfolgreich ist. Sturzkampfflugzeuge führten ihre Angriffe gegen schwere bolschewistische Batterien, die vom Ostufer der Wolga aus ihr Feuer auf die deutschen Stellungen richteten. Die am Ufersaum eingegrabenen Geschütze waren zum Schutz gegen Luftangriffe von Flak umgeben, deren heftiges Abwehrfeuer die ersten Angriffe der Sturzkampfflieger auf sich zog. Nach Volltreffern stellten die Batterien das Feuer ein, so daß sich die Angriffe der Sturzkampfgeschwader voll entfalten konnten. Zahlreiche Geschütze wurden hierbei niedergekämpft. Die Einsätze der Kampfflugzeuge wurden von deutschen, rumänischen und kroatischen Jägern gesichert, die zehn bolschewistische Flugzeuge abschossen.

„Der Geist Washingtons: Verschwendung und Korruption"

Sensationelle Enthüllungen eines USA-Senators über finanzielle Mißwirtschaft bei den Washingtoner Behörden

= Lissabon, 9. Okt. Der Vorsitzende des vereinigten Kongreßausschusses für die Einschränkung nicht kriegswichtiger Bundesausgaben, Senator Byrd, veröffentlicht in der Zeitschrift „The American Magazin" einen sensationellen Aufsatz, der die unglaublichen Mißstände in der Finanzwirtschaft vieler USA-Regierungsämter und die bei den Washingtoner Behörden übliche Verschwendung, „deren Beobachtung jeden Steuerzahler zum Wahnsinn treiben muß", enthüllt.

Byrd stellt fest, daß der von ihm geführte Ausschuß dem Präsidenten bisher Einsparungen in Höhe von über einer Milliarde Dollar vorgeschlagen habe, jedoch bei seiner Arbeit überall auf stärksten Widerstand gestoßen sei. „Männer und Frauen in hohen Stellungen," so heißt es weiter, „betonen zwar, daß die sozialen Errungenschaften auch im Kriege unangetastet bleiben und alle bestehenden Einrichtungen unterstützt werden müssen, damit sie voller Lebenskraft aus dem Kriege hervorgehen können. Hinter diesen Einrichtungen aber stehen Beamte, von denen wir genau wissen, daß sie mit Regierungsgeldern eine Propaganda betreiben, die gegen unseren Sparausschuß gerichtet ist. Fast jeder Beamte in nichtkriegswichtigen Regierungsämtern versucht jedermann davon zu überzeugen, daß die USA den Krieg verlieren müssen, wenn er seinen Posten verliert."

Der USA-Sparkommissar führt Dutzende von Beispielen für die Verschwendung der USA-Steuergelder an. So seien im Februar über 123 000 Dollar angefordert, um Musikkapellen zur Hebung der Kriegsstimmung in Westvirginia zu organisieren. Anstatt dieses Ansinnen abzulehnen, habe aber die Washingtoner Behörde den angeforderten Betrag als viel zu gering bezeichnet. Für diesen Zweck könnten vielmehr bis zu 405 000 Dollar ausgegeben werden. „Wenn andere Staaten im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern ebensoviel erhalten, dann werden allein für Musikanten 26 Milliarden Dollar in einem Jahr ausgegeben," stellt Senator Byrd verzweifelt fest und ruft aus: „Und das, während die ganze Welt in Flammen steht!"

Abschließend stellt der Sparkommissar fest: „Die Leute an der Spitze in Washington, die bewußt unser Geld verschwenden, sabotieren die nationalen Kriegsanstrengungen. Dieser „Washingtoner Geist" muß vernichtet werden.

Byrnes hat keinen guten Start

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon, 9. Okt.** Wie wir aus Washington hören, hat der USA-Wirtschaftsdiktator Byrnes seine Tätigkeit aufgenommen. Byrnes ist ein alter Freund Roosevelts, der ihn vor einigen Jahren als seinen Vertrauensmann zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes ernannte. Die ersten Verordnungen, die er erließ, beziehen sich auf die Preise von Butter, Eiern, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Früchten, die auf den Höchststand der letzten fünf Tage festgesetzt wurden. Der bisherige Preisdiktator Henderson wurde in das Büro Byrnes übernommen, dem weiter der Finanzminister Morgenthau, Handelsminister Jones, Arbeitsminister Perkins und der für Arbeiterfragen zuständige McNutt als ordentliche Mitglieder angehören. Die Berichte über die neue Preis- und Lohnpolitik in den USA sind nicht gerade hoffnungsvoll. Don Iddon schreibt in der Londoner „Daily Mail", daß der Erfolg von dem Vertrauen abhänge, das vom Volk in den Präsidenten gesetzt wurde. Gerade damit aber scheint es im Augenblick schlecht bestellt zu sein. „New York Herald Tribune" spricht im Hinblick auf die geheime Roosevelt-Reise von einem dem demokratischen System zugefügten Schaden, der größer als alle den USA vom Feind zugefügten Niederlagen sei.

USA-Preiskontrolleure für Südamerika?

× **Vigo, 9. Okt.** Roosevelt will nach vertraulichen Berichten aus Washington die ihm soeben vom Kongreß zuerkannten Vollmachten auf dem Gebiete der Preisregulierung auch auf Südamerika anwenden, da er auf dem Standpunkt steht, ganz Amerika müsse als Wirtschaftseinheit angesehen werden. Zu diesem Zwecke sollen Preiskontrolleure aus den USA in der nächsten Zeit in die iberoamerikanischen Staaten entsandt werden.

Klare Linie des bulgarischen Außenhandels

= Rom, 9. Okt. Nach Unterzeichnung eines italienisch-bulgarischen Abkommens zur Schaffung einer Verkehrsstraße nach albanischen Häfen gab der bulgarische Handelsminister Zaharieff einem Vertreter der Agenzia Stefani einige Erklärungen ab. Er wies u. a. darauf hin, daß der heldenhafte Einsatz der Wehrmacht der Achsenmächte die Voraussetzungen für jenen sicheren Sieg schaffe, aus dem die neue Ordnung Europas hervorgehe. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit Bulgariens mit der Achse nehme von Tag zu Tag zu. Diese Zusammenarbeit sei nicht etwa ein Ergebnis der gegenwärtigen Umstände, vielmehr habe Bulgarien seit Jahren seinen Außenhandel auf den deutschen und italienischen Absatzmarkt eingestellt.

Die Meinungen des irakischen Volkes

= Istanbul, 9. Oktober. Die Zeitung „Cumhuriyet" befaßt sich mit dem Rücktritt des irakischen Kabinetts. Das Kabinett Nuri Said Paschas sei dem Kabinett Raschid Ali Kailani gefolgt und habe die Aufgabe gehabt, die alten freundschaftlichen Beziehungen mit England wiederherzustellen. Die Regierung befaßte sich in erster Linie mit dem Strafprozeß gegen die Teilnehmer an dem Aufstand Kailani und sprach darin mehrere Todesurteile aus. Das führte zu sehr großen Erschütterungen, so daß die Regierungsmitglieder nicht einmal ihre Häuser verlassen konnten. Einer nach dem anderen der Minister trat zurück. Ein Abgrund trennte Regierung und Volk. „Wir sind der Ansicht," schließt die Zeitung, „daß es deswegen Gegensätze im irakischen Parlament gab, die dann zu seinem Sturz führten. Man kann annehmen, daß eine irakische Regierung, die für den Kriegseintritt ist, die Meinung des Volkes gegen sich hat."

Rationierte Film-Heldentaten

× **Madrid, 9. Okt.** Die Washingtoner Regierung hat den Filmproduzenten in den USA neue Anweisungen für die Herstellung von Kriegsfilmen gegeben. Da Hollywood in der ihm eigenen Uebertreibung den Helden in jedem Film zehn bis zwölf Feinde in wenigen Minuten erledigen ließ, ist in der nordamerikanischen Bevölkerung eine berechtigte Verwirrung entstanden, da man sich nicht vorstellen könne, wie trotz dieser „unerhörten Heldentaten" die Alliierten auf allen Fronten geschlagen werden und den Rückzug antreten müssen. Die neue behördliche Verordnung schreibt daher vor, daß die Helden der Kriegsfilme „auf keinen Fall mehr als zwei Feinde töten" dürfen.

Belize-Problem erneut akut geworden

= Madrid, 9. Okt. Wie EFE aus Guatemala berichtet, hat die Rückgabe der zur britischen Trinidad-Gruppe gehörenden Enten-Insel an Venezuela in Guatemala erneut das Problem des Gebietes von Belize akut werden lassen. Man betrachte das Zögern der Engländer, Belize zurückzugeben, als feindselige Haltung gegenüber Guatemala. „Die Stimmung des Volkes und der Ton der Pressekommentare sind so drohend geworden," meint der EFE-Korrespondent, „daß man Zwischenfälle befürchten muß, wenn das Gebiet von Belize nicht in Kürze an Guatemala zurückgegeben wird."

Ritterkreuzträger Major Georg Hesse gefallen

□ **Berlin, 9. Oktober.** Am 22. September 1942 fand in den Kämpfen nördlich Stalinarad der in Oberschönbrunn (Kr. Görlitz) geborene Ritterkreuzträger Major Georg Hesse, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, den Heldentod.

Neues in Kürze

Stockholm. Bei der Vorlage des neuen Besteuerungsprogramms im USA-Senat erklärte Senator Lafolette: „Das amerikanische Volk steht der größten Steuerkrise in der Geschichte der Welt entgegen."

Hsinking. Eine kaiserliche Amnestie wurde am Donnerstag anläßlich des 10. Gründungstages Mandschukuos vom Justizministerium verkündet. Mehr als 70 000 (zum größten Teil politische) Delinquenten werden von dieser Amnestie betroffen.

Sofia. Im Verlaufe seines Besuches beim bulgarischen Arbeitsdienst besichtigte Reichsarbeitsführer Hierl die Schule der Arbeitsdienstführer in Gorna Banja.

Berlin. Der Bismarck-Film „Die Entlassung" hat als vierter Film der Nation auch das Prädikat „jugendwert" verliehen bekommen.

Madrid. Ueber Madrid ging ein Wolkenbruch nieder, der einen großen Teil des Madrider Stadtverkehrs lahmlegte.

Genf. Das USA-Kriegsproduktionsamt beschloß, die Goldproduktion einzustellen.

Berlin. Deutsche Kampfgeschwader unterbrachen am 7. Oktober nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht den feindlichen Eisenbahnverkehr im Raum ostwärts von Stalingrad durch Zerstörung der Gleisanlagen und Bahnkörper.

Berlin. In den Bergen des Kaukasus hält das harte Ringen unvermindert an. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wurden dem Feind am 7. Oktober wieder 50 Erdbunker und 25 befestigte Feldstellungen entrissen.

Vigo. Angehörige der USA-Streitkräfte, die in Uebersee kämpfen, sollen, wie aus Chicago gemeldet wird, von den Leistungen der Lebensversicherungen ausgeschlossen werden.

Stockholm. Nach einer Londoner Meldung im „Aftonbladet" stürzte ein Flugzeug in Kanada ab, unter dessen Insassen sich zwei amerikanische Journalisten befanden, die nach Schweden reisen wollten. Bei der Katastrophe wurden 10 Personen getötet.

Berlin, 9. Oktober. Einer Leserzuschrift der „Times" zufolge erklärte der britische Unterhausabgeordnete Lord Winster kürzlich in einem Brief, daß die Produktionsziffer des britischen Handelsschiffbaues heute nach drei Jahren Krieg kaum der Erzeugungsziffer von 1920 näher gekommen sei.

Genf, 9. Oktober. Die führende politische amerikanische Monatszeitschrift „Fortune" veröffentlicht in ihrem Oktoberheft einen offenen Brief an Roosevelt, in dem diesem Vorwürfe über „himmelschreiende" Mißstände in seiner Verwaltung, die als „Cliquenwirtschaft" bezeichnet wird, gemacht werden.

Genf, 9. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus New York meint die „New York Times": „Der Augenblick nahe heran, wo andere die Hauptlast des Kampfes übernehmen müßten. Man könne nicht sagen, daß die Sowjetunion durch die Bombenangriffe auf die deutschen Produktionszentren wirkungsvolle Hilfe bekomme. Der Zeitpunkt müsse daher kommen, wo die Hauptschlachten des Krieges anderweitig stattfinden werden. Mit anderen Worten, die Zweite Front müsse die erste Front werden.

Schon 1931 Rüstung im Kriegstempo

Enthüllungen eines Amerikaners über die sowjetischen Kriegspläne

= Genf, 9. Oktober. „Die Sowjetunion begann mit der Forcierung ihrer Kriegsrüstungen größten Stiles bereits im Jahre 1931", schreibt der langjährige amerikanische Moskau-Korrespondent William Henry Chamberlain in „Harpers Magacine". Schon damals sei die Hälfte des sowjetischen Nationaleinkommens für die Neuanlage industrieller Anlagen verwandt worden, die dem Ausbau der Rüstungen dienten. „Der Preis dieser Entwicklung war sehr hoch und rief viele Leiden und Entbehrungen hervor. Er war um so größer infolge der bürokratischen Mißwirtschaft



und der hemmungslosen Ueberführung der Bauern in Kollektive. Aber die Früchte dieser rücksichtslosen Politik, die nur in Tanks, Flugzeugen und einem Netz von Fabriken dachte, das Tanks und Flugzeuge erzeugte, waren groß. Die Sowjetunion entwickelte ein kriegsmäßiges Rüstungstempo zu einer Zeit, als alle anderen Völker noch friedensmäßig dachten und arbeiteten."

Offener als Chamberlain, der in den Vereinigten Staaten als einer der besten und intimsten Kenner der Sowjetunion gilt, und ein halbes Menschenleben in Moskau zubrachte, können die planmäßigen Vorbereitungen Stalins zur Vernichtung Europas gar nicht herausgestellt werden. Schon im Jahre 1931, zwei Jahre vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland, wurde das geplant, was 1941 verwirklicht werden sollte und auch verwirklicht worden wäre, wenn die deutsche Wehrmacht nicht in die Bresche gesprungen wäre.

Blick in die Feindpresse

Il Genf, 9. Okt. Die „Washington Post" erklärt: „Die Wolga ist ein amerikanischer Fluß geworden, welcher sowohl unser wie auch der Sowjetunion Schicksal auf seinen Fluten trägt." Man fürchtet sowohl in Washington als in London, daß Moskaus Verärgerung über das Ausbleiben der zweiten Front noch schwerwiegende Folgen für das Verhältnis der sogenanten Alliierten haben könnte.

□ **Stockholm, 9. Okt.** „Ehe wir uns auf eine zweite Front einlassen, müssen wir erst einmal unsere Schiffe zählen," schreibt der Londoner „Daily Telegraph" in einem Leitartikel, der sich mit den sowjetischen Forderungen nach einer sofortigen Aktion der Westmächte auseinandersetzt.

= Genf, 9. Oktober. „Daily Herald" vermerkt eine Zuspitzung des Negerproblems in England, das durch die Entsendung von USA-Negertruppen nach Großbritannien entstand. In dem gleichen Augenblick, in dem das Blatt Zuschriften von Negersoldaten erhalten habe, die sich über ihre Zulassung in englischen Bars, Tanzsälen und anderen öffentlichen Lokalen dankerfüllt äußerten, veröffentlichte der Bischof von Salisbury im „Warminster Parish Magazine" eine schärfste Ablehnung des Zusammenlebens mit USA-Negern. Er schreibt: „Auf keinen Fall dürfen junge Mädchen die Bekanntschaft von Soldaten afrikanischen Blutes machen und sich auf Spaziergänge mit ihnen einlassen.

□ **Stockholm, 9. Okt.** Vor einem englischen Gericht mußten nach einem Bericht der „Daily Mail" 400 chinesische Seeleute erscheinen, die wegen Verweigerung der Englandfahrt in Haft genommen worden waren. Davon hatten sich 34 auch wegen Meuterei an Bord zu verantworten. Alle Angeklagten blieben standhaft bei ihrer Fahrtverweigerung und erklärten, sie gedächten unter keinen Umständen wieder an Bord zu gehen. Infolgedessen mußten sie erneut den Rückweg in die Untersuchungshaft antreten.

Bidussoni in München

□ **München, 9. Oktober.** Nach Abschluß seiner Front-Reise und dem Empfang im Führerhauptquartier traf der Generalsekretär der Faszistischen Partei, Aldo Bidussoni, als Gast des Leiters der Parteikanzlei in der Hauptstadt der Bewegung ein, wo er von Gauleiter Giesler in Gegenwart von namhaften Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht herzlich begrüßt wurde.

Smuts sieht schwere Belastungsproben

× **Stockholm, 9. Oktober.** Der südafrikanische Premierminister General Smuts kündigte nach einer Reutermeldung aus Pretoria die Errichtung eines nationalen Versorgungsrates an, dessen Vorsitz er selbst übernehmen werde. Eine der Hauptaufgaben werde darin bestehen, Vorkehrungen für die Herstellung derjenigen militärischen und zivilen Bedarfsartikel zu treffen, die infolge des Stiffsraummangel nicht importiert werden könnten. Südafrika sehe in den nächsten ein oder zwei Jahren einer schweren Belastungsprobe entgegen.

„Ich bin Willkie – verdammt nochmal!"

Und er sagt, was er will! / Reckisches von Roosevelts „persönlichem Vertreter"

△ **Schanghai, 9. Okt.** „Ich bin hier als ein Mensch, für den aus irgendeinem Grunde 23 Millionen Amerikaner gestimmt haben. Ich bin Wendell Willkie und sage, was ich will — verdammt nochmal!", waren die Worte, mit denen der Abgesandte Franklin Delano Roosevelts, wie aus Tschungkinger Meldungen hervorgeht, sich bei seiner Pressekonferenz vom Mittwoch gegen die Kritik wandte, die seine Erklärung mit bezug auf die noch fehlende zweite Front in Washington hervorgerufen hat.

*

In derselben Pressekonferenz hat Wendell, der Schreckliche, übrigens erklärt, alle 13 Länder, die er besucht habe, hätten mehr oder weniger die Bereitwilligkeit „der führenden Demokratien" bezweifelt, sich nach dem Kriege energisch und zuverlässig für die Freiheit anderer einzusetzen. Weiter äußerte Willkie, es sei seine persönliche Ansicht, daß die Zeit jetzt für eine allgemeine Gegenoffensive an allen Punkten seitens der Alliierten reif sei. „Wir sind bereit, einige k.o.-Schläge auszuteilen."

Schön und gut: Indessen hat Senator Rankin in Washington am Mittwoch vor dem Kongreß betont, er sei erfreut, daß die Regierung Roosevelt jede Verantwortung für den Redefeldzug Willkies im Auslande ablehne. Willkie habe durch seine „brutalen" Erklärungen bereits mehr Unheil für die Alliierten angerichtet, als jede andere Person. — „New York Daily News" schreibt in einem Leitartikel dazu: „Roosevelt hat seinem persönlichen Vertreter den Teppich unter den Füßen4 weggezogen". Die „New York Herald Tribune" stellt fest: „Roosevelt hat den geschwätzigen Führer der loyalen Opposition auf die diplomatische Weltbühne hinausgeschickt, damit er sich vor aller Welt bloßstellt." „New York Daily Mirror" erklärt kurz und bündig: „Willkie von Roosevelt torpediert!"

*

Willkie ist tatsächlich ein Enfant terrible. Wie ebenfalls aus Tschungking zu hören ist, ist der Beamte des chinesischen Außenministeriums, der Willkie für die Dauer seines chinesischen Aufenthaltes beigegeben ist, entsetzt über Willkies unwürdiges Benehmen. Wie von dieser Seite enthüllt wird, leidet Willkie stark unter der Hitze, weshalb er, als er sich an den Tisch setzte, um am Mittwochmorgen die Erklärungen niederzuschreiben, die er der Presse abgab, die Schuhe, die Strümpfe und sein Hemd auszog. Sein Attaché entsetzte sich furchtbar, als er Willkie eines nach dem anderen ausziehen und dann fast nackt am Schreibtisch schreiben sah, während ihm der Schweiß über Gesicht und Körper lief.

Günstiger Verlauf der Kämpfe auf Neu-Guinea

△ **Tokio, 9. Oktober.** **Die Kämpfe auf Neu-Guinea nehmen weiterhin einen für die Japaner günstigen Verlauf. Die Australier wurden aus einzelnen Einbruchsstellen herausgeworfen. Die japanische Marineluftwaffe unternahm am Dienstag wiederum erfolgreiche Angriffe auf nordaustralische Stützpunkte. Auf der Salomoninsel Guadalcanar drangen die japanischen Truppen nach Brechung zähen feindlichen Widerstandes weiter vor.**

Wir hören im Rundfunk:

Freitag. Reichsprogramm. Walter Hauck singt Lieder von Josef Haas, Walter Niemann spielt seinen „Japan-Zyklus" von 11 bis 11,30 Uhr. Von 16 bis 17 Uhr bunte Konzertstunde mit Werken von Hugo Kaun, Franz Riesn Rossini, Grieg u. a. Von 17,15 bis 18,30 Uhr „Alles, was wir uns wünschen" mit beliebten Tanzklängen der Gegenwart. Franz Lehar dirigiert sein Singspiel „Friederike" von 20,20 bis 21 Uhr. Von 21,40 bis 22 Uhr weniger bekannte Operetten unserer Zeit. Deutschlandsender: Der namhafte Hamburger Komponist Gerhard Maaß dirigiert seine „Kammermusik Nr. 2" sowie Werke von Mozart, Bach, Helmut Paulsen von 17,15 bis 18,30 Uhr. Dem unlängst verstorbenen Komponisten Clemens von Franckenstein gilt die Konzertsendung von 20,20 bis 21 Uhr. Orchesterserenaden von Reznicek und Wilhelm Stenhammer von 21 bis 22 Uhr.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 9. Oktober

Herbsttag

Ein Spätsommertag verrinnt.
Es zittert von Sonne und herbstweichem Glanz:
Noch schloß der Sommer die Tore nicht ganz —
Er blickt und bleibt und sinnt . . .
Die Pflüge ackern, die Hecken erglühen,
Die Rosen lächeln im letzten Blühen,
Dem Tode noch wohlgesinnt.
Wie schön ist, o Herbst, deine Schau —
Nun flammt am Himmel das Sternalphabet,
Das Priester einst deuteten und Prophet —
Es fällt die Nacht und der Tau . . .
Du Schlummer der Schöpfung, du mildes Reigen,
O könnte ich enden wie du, im Schweigen,
Wie du im unendlichen Blau!

Knut Hamsun.

Bekenntnis zum Führer

In unser aller Herzen klingt noch die große Rede des Führers vom 30. September zur Eröffnung des 4. Kriegswinterhilfswerkes nach. Was der Führer hier mit eindeutigen und klaren Worten verkündete, ist so wegweisend und zielsetzend, daß wir keinen Augenblick an seiner Führung zweifeln könnten. Das Grundgefühl, das uns immer wieder beherrscht, wenn wir den Führer hören, ist, daß wir mit ihm immer wieder an einem neuen Anfang stehen und daß dies der Anfang einer völlig neuen Ordnung der Dinge ist. Wir alle, die wir hier in Castrop-Rauxel am Rundfunk seiner letzten Rede lauschten, hatten wohl das Gefühl, daß diese Worte aus dem Urgrunde eines großen menschlichen Daseins kommen. Wieder blickt die Welt auf diesen Mann wie noch auf keinen. Und erst recht unsere Feinde, mit denen er Abrechnung gehalten hat und die sich feige hinter ihren Lügen verschanzen. Trotzdem wir drei Kriegsjahre hinter uns haben, schlägt das Herz unseres Volkes kraftvoll weiter, zumal nach dieser Rede, die uns erneut zusammengeführt hat in einem großen gemeinsamen stummen Bekenntnis zum Führer. Das deutsche Herz schlägt Adolf Hitler zu, der in dieser Schicksalszeit Großdeutschland ist. Das ganze deutsche Volk geht mit ihm wohlgemut und zuversichtlich diesem vierten Kriegswinter entgegen und kämpft weiter mit ihm den großen Kampf seiner Geschichte. Wir bekennen uns erneut zum Führer, denn seine Tat ist eine Tat des deutschen Glaubens.

Aus Bucheckern wird wertvolles Speiseöl!

In diesem Jahre ist mit einer größeren Bucheckernernte zu rechnen. Aus Bucheckern wird wertvolles Speiseöl gewonnen. Das REM hat für die Sammler bei Ablieferung von Bucheckern eine Fettprämie festgesetzt. Mitteilungen hierüber ergehen noch. Wiederholt kann festgestellt werden, daß Bucheckern bereits gesammelt werden. Die Bucheckernernte fällt in die Zeit von Ende Oktober bis November. Es empfiehlt sich, mit dem Sammeln zu warten, bis der Bucheckernanfall nahezu beendet ist. Die jetzt abgefallenen Bucheckern sind größtenteils taub. Abschlagen der Bucheckern von den Bäumen ist verboten.

Herbstwanderung mit KdF. durch Wald, Heide und Moor

Am Sonntag, dem 11. Oktober, findet eine KdF.-Wanderung von Haltern durch die Hohe Mark, durchs Weiße Venn und durch den Wildpark nach Dülmen statt. Treffpunkt: 7.45 Uhr Bahnhof Herne. Fahrpreis 2.40 RM. Wanderführer: Franke.

Verbrennt das Kartoffelkraut nicht!

Wenn man auch aus verschiedenen bekannten Gründen grundsätzlich davon absehen sollte, Kartoffelkraut zu verbrennen, so ist doch mit Rücksicht auf feindliche Flieger unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß mit Eintritt der Dunkelheit die Kartoffelfeuer vollständig gelöscht werden. Denn sie bieten den Feinden willkommene Ziele für ihren Bombenabwurf. Die Polizeiorgane werden daher scharf darauf achten, daß Verstöße hiergegen unterbunden und gegebenenfalls bestraft werden, um die Allgemeinheit nicht zu gefährden.

Unsere Werkfrauen zaubern Weihnachtsglanz

Sie füllen Kinderhände und geben Bastlern hübsche Anregungen

Auf der Bahnhofstraße in Herne drücken sich seit einigen Tagen an dem Schaufenster der Firma Christensen bereits ungezählte kleine Näschen platt und viele bewundernde „Ahs!" und „Ohs!" entfuhren unter begehrlich blickenden Blau- und Braunäuglein den jungen Plappermäulchen.

Gar nicht wegzubringen sind die Männlein und die Mägdelein von den aber auch gar zu verlockend schönen Dingen, die dort bis zum 15. Oktober zur Schau gestellt worden sind. Fleißige Werkfrauenhände schufen sie in ihrer Freizeit. Auch die Castrop-Rauxeler haben sich gehörig angestrengt und manches Hübsche geschaffen, das sich sehr wohl sehen lassen und unterm Weihnachtsbaum kinderreicher Eltern Freude auslösen kann.

Es ist erstaunlich und bewunderungswürdig, was von den findigen Frauen und Mädchen aus meist zu etwas anderem gar nicht mehr zu verwendenden Material geschaffen wurde. Nicht nur viel Erfindungsfreude, sondern auch selige Jugenderinnerungen standen Pate, nicht nur die Hände bastelten, sondern auch die Herzen waren nicht weniger bei der Sache. Ueber alles aber warf und wirft schon die Weihnachtsvorfreude ihren besonderen Glanz. Und das Bewußtsein einer guten Tat, die nun am Weihnachtsabend kleine Hände und großes Erwarten ausfüllen wird.

Auch an dieser kommenden 4. Kriegsweihnacht sollen die Kinder ihr Weihnachtserlebnis haben. Es ihnen vorenthalten, hieße die Kindesseele nicht verstehen und ihnen Freude versagen, deren Warmherzigkeit und Kerzenknister noch in späte Lebensjahre reicht. Doppelt wertvoll ist deshalb diese Art von Feierabendgestaltung unserer Werkfrauen gewesen. Denn ungezählte Mütter und Väter, Onkel und Tanten, Brüder und Schwestern werden durch das Beschauen der durch den Werkfrauenfleiß erstandenen Spielsachen Anregung zu eigenem Schaffen empfinden und, wenn sie sich daranmachen, besonders hell strahlende Kinderaugen als besten Dank schauen können. Wer nicht recht wissen sollte, mit was für einem Spielzeug er seinem Kinde die größte Freude bereitet, der braucht sich nur tagsüber kurze Zeit vor der besagten Ausstellung in der Herner Bahnhofstraße aufzuhalten, um aus den laut werdenden Wünschen der die Auslagen bestaunenden Kinder den „rechten Tip" herauszuhören: Der kleine Fritz möchte gern Pferd und Wagen haben. Der besinnlichere Emil hat Spaß an einem Kasperle-Theater. Gretes Sehnen geht nach einer schönen Puppe. Der Pimpf will nur sachgemäße Sachen haben und wählt das Pimpfenlager mit Zelten und Lagerfeuer. Wer aber ein Schleckermäulchen ist, nimmt sich gleich einen Speiseeiswagen, dann hat er die Fabrikation zu Hause und kann den ganzen lieben Tag Eis essen. Wer Sinn hat für einen Speditionsbetrieb, kann einen solchen gleich eröffnen. Wagen und Pferde sind genug da. Sogar die Wohnungsnot wird behoben durch die Schaffung von Massenquartieren. Man sieht übereinandergestellte Bettstellen, daneben einen Speiseraum mit Schränken und Geschirr, alles genau wiedergegeben und peinlich akurat gearbeitet.

Hier alles aufzuzählen, würde zu weit führen. Aber das Aufgezählte genügt wohl schon, um zu beweisen, daß sich ein Betrachten der hübschen Ausstellung lohnt. Wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören und überdies geschickte Hände zum Basteln, dem wird hier der Weg gezeigt, wie man durch Selbsthilfe Freude schaffen kann.

Neue Wege der deutschen Rechtspflege

Das volkstümliche Urteil

Von amtlicher Seite werden im Amtsblatt des Reichsjustizministers die neuen Bestimmungen über das volkstümliche Urteil wie folgt kommentiert: Die Verkündung des Urteils ist der Höhepunkt der Hauptverhandlung. Von der geschickten Fassung der Urteilssprüche hängt ein guter Teil der Volkstümlichkeit der Strafrechtspflege ab. Durch die neue Vorschrift sollen zunächst Urteilssprüche unmöglich gemacht werden, die sich in Verkennung der Tatsache, daß das Urteil in erster Linie für den Angeklagten und die Oeffentlichkeit bestimmt ist, darauf beschränken, die verletzten Strafgesetze nach ihrer Paragraphenzahl anzugeben, ohne dabei die Straftat in volkstümlicher Weise zu bezeichnen. Dadurch, daß die „Bezeichnung" der Tat, aber nicht ihre gesetzliche Bezeichnung vorgeschrieben ist, soll erreicht werden, daß die Bezeichnung der Tat in volkstümlicher Weise erfolgt. Nur ganz ausnahmsweise, wenn z. B. im Nebenstrafrecht eine Möglichkeit zu volkstümlicher Bezeichnung durchaus nicht besteht, kann statt dessen die Tat nach der Gesetzesstelle, in der sie mit Strafe bedroht ist, angegeben werden.

Weiterhin soll dadurch, daß die Tat anzugeben ist, deren der Angeklagte schuldig gesprochen wird, erreicht werden, daß schon durch den Urteilsspruch Klarheit darüber entsteht, um welchen Tatvorgang es sich handelt. Bisher beschränken sich die Urteile meist auf eine Beurteilung wegen Diebstahls, Betrugs, Urkundenfälschung usw. Jetzt soll der Urteilsspruch dahin lauten, daß der Angeklagte wegen schweren Diebstahls an zehn Fahrrädern, wegen fortgesetzten Diebstahls von Lebensmitteln und Haushaltungsgegenständen, wegen Unterstützungsbetrugs an der NSV oder wegen Fälschung eines Testamentes verurteilt wird.

Zur volkstümlichen Gestaltung des Urteils dient auch das Verbot, solche Strafen oder Maßregeln der Sicherung und Besserung in den Urteilsspruch aufzunehmen, die neben anderen verwirkten Strafen oder Maßregeln nicht vollstreckt werden können. Es ist dabei gedacht z. B. an mehrmalige Verurteilungen zum Tode in einem Urteil oder an die Verhängung von Freiheitsstrafen oder mit Freiheitsentziehung verbundenen Maßregeln neben einer Todesstrafe oder neben lebenslänglichem Zuchthaus. Solche Urteile sind im Volke niemals verstanden worden. Künftig soll nur einmal die Todessprache ausgesprochen werden, auch wenn der Angeklagte zwei Morde begangen hat, und es sollen auch neben der Todesstrafe oder dem lebenslänglichen Zuchthaus nicht noch andere Freiheitsstrafen oder mit Freiheitsentziehung verbundene Maßregeln im Urteilsspruch verhängt werden. Das Urteil würde demgemäß lauten: Der Angeklagte wird wegen Mordes an seiner Ehefrau Klara Moll, geb. Kunze, und an dem Handelsmann Kurt Meyer aus Oschersleben zum Tode verurteilt. In der Urteilsbegründung ist dann anzuführen, daß der Angeklagte wegen eines jeden der beiden Morde zum Tode verurteilt worden ist; auch waren dort etwaige Maßregeln zur Sicherung und Besserung anzugeben.

Die Folge dieser neuen Regelung ist, daß jetzt ein Urteil nicht mehr allein wegen des Inhalts seines Spruchs, sondern auch wegen des Inhalts seiner Gründe mit Rechtsmitteln angefochten werden kann, soweit diese Gründe einen Ausspruch enthalten, der bisher in den Urteilsspruch gehörte. Die neue Vorschrift bezieht sich nicht auf Nebenstrafen vor allem an der Ehre, die nicht vollstreckt werden, deren Wirkung vielmehr mit der Rechtskraft des Urteils kraft Gesetzes eintritt. Es bestehen daher keine Bedenken dagegen, dem zum Tode verurteilten Angeklagten im Urteilsspruch die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzuerkennen.



Fußgänger gehören nicht auf die Reichsautobahn

Trotz aller Warnungen überschreiten immer wieder Fußgänger die Reichsautobahnen sowie die Zubringerstraßen (in Castrop-Rauxel die Hermann-Göring-Straße) und gefährden dadurch sich selbst und den Verkehr auf den Reichsautobahnen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Personen die Umzäumung der Reichsautobahnen beschädigt haben, um einen verbotswidrigen Ueberweg zu schaffen. Die Täter haben strenge Bestrafung zu erwarten.

„5 Millionen Löschblätter im Dienste der Schadenverhütung!"

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung teilt mit:

„Im Zuge der Kartoffelkäferbekämpfungsaktion sowohl als auch der Aktion „Verhütung von Kinderbrandstiftungen" wird die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung 5 Millionen Löschblätter an die Schulkinder zur Verteilung kommen lassen.

Jedes Schulkind wird durch diese Aktion auf zwei Gefahren bzw. Schadensquellen ständig hingewiesen. Auch die Lehrer und sonstigen Erziehungsberechtigten werden diese Aktion zum Gegenstand besonderer Aufklärung der ihnen anvertrauten Schützlinge nehmen.

Ständige Belehrung bzw. Aufklärung des Kindes mindert Gefahren, denn Schadenverhütung ist Pflicht!

Urlaub der Ehefrau bei Rückkehr des Ehemannes

Der Reichsarbeitsminister hat einen Aufruf an die Betriebsführer gerichtet, der folgenden Wortlaut hat: Werktätige Frauen, deren Ehemänner nach Beendigung des Kriegsdienstes in die Heimat entlassen werden, haben vielfach den verständlichen Wunsch, in den ersten Tagen nach der Rückkehr Freizeit zu erhalten. Es wird daher der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Betriebsführer solchen Frauen auf Antrag einen kurzen Urlaub von drei bis vier Tagen aus Anlaß der Rückkehr ihres Ehemannes bewilligen. Dabei wird bei Bestehen eines Urlaubsanspruchs bezahlter Urlaub zu gewähren sein, auch kann in beiderseitigem Einvernehmen bezahlter Urlaub unter Anrechnung auf einen demnächst fällig werdenden Urlaubsanspruch bewilligt werden. In sonstigen Fällen ist das Gefolschaftsmitglied wenigstens für einige Tage von der Arbeit freizustellen.

Heizung der Reisezüge

Vor Eintritt der kalten Jahreszeit macht die Reichsbahn darauf aufmerksam, daß infolge der Kriegsverhältnisse in den Reisezügen zahlreiche Wagen fremder Eisenbahnverwaltungen laufen. Diese Wagen sind mit Heizungseinrichtungen versehen, die zwar für das mildere Klima des Ursprungslandes, nicht aber für die größere Kälte in den Wintern unserer Breitengrade ausreichen. Da überdies die Reisezüge bekanntlich jetzt vielfach mehr Wagen führen als in normalen Zeiten, ist die ausreichende Erwärmung der Abteile auch aus diesem Grunde nicht immer sicherzustellen. Wer daher im Winter reisen muß, tut gut daran, diesen Umstand zu berücksichtigen und sich entsprechend zu kleiden. Aber vorher überlege jeder reiflich, ob sich die Reise nicht überhaupt vermeiden läßt. Der Güterverkehr hat heute den Vorrang, von dem die Parole gilt: „Die Räder müssen rollen für den Sieg!"

Aus der Bewegung

NSDAP., Castrop-Rauxel-Mitte

Am heutigen Freitag, 20 Uhr, wird bei Ehlert, Bahnhofstraße, ein Dienstbereichsappell der NSDAP.-Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Mitte abgehalten, an dem der Ortsgruppenstab, alle Zellen- und Blockleiter, die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit Mitarbeiterstäben, sowie die Walter und Walterinnen der NSV und DAF und ferner die Leiterinnen der NS-Frauenschaft teilzunehmen haben. Platzeinnahme bis 19.45 Uhr.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

1.

Eine Zeitlang waren sie nebeneinander gegangen, dann aber war es durch den schmalen Brettersteg, der ein Rinnsal überbrückte, gekommen, daß Lisa voranging.

Nur ein paar Schritte.

Wolf folgte ihr.

Lisas Gang war schön und mädchenhaft, und auch die graue Herrenhose des Strandanzugs änderte das nicht.

Sie ist sehr jung, dachte Wolf, mehr als zehn Jahre jünger als ich. Im nächsten Frühling werde ich sechsunddreißig. Dazwischen aber liegt noch der Herbst und der Winter. Der Herbst hatte schon begonnen, so sommerlich dieser Tag auch war. Warm und windstill. Das war selten auf der Insel.

Links hinter den Dünen war die See. Man konnte sie nicht sehen, aber der Boden, von dem sie nur durch einen schmalen Schilfstreifen getrennt waren, lag still da wie aus gegossenem Glas. Irgendwo, nördlich von Schaprode und sehr nahe der Rügenschen Küste, sah man ein paar dunkle Fischerboote.

Ein Sommerabend, und nur die Tönung des Schilfs war eine andere als noch vor ein paar Wochen.

Wolf Murde blickte nicht mehr auf Lisa, die langsam vor ihm herging. Sein Blick streifte die wiegenden Halme. Sie waren goldbraun und in ihrem leisen Schwanken war ein fremder, gefährlicher Rhythmus, etwas, das nicht in die helle, nordische Landschaft zu passen schien.

Natürlich, Argine paßt nicht auf unsere Insel. Wolf nickte, und dann begann er leise zu pfeifen. Was hatten die Schilfhalme mit Argine zu tun? Gar nichts oder nur soviel, daß Argines Tanz etwas von diesem leisen Wiegen hatte, pflanzenhaft und aus Gründen kommend, die keiner kannte. Uebrigens war Wolf entschlossen, nicht mehr an Argine und nur noch an Lisa zu denken. Sie war jung, sehr schön, sehr musikalisch. Vor allem, was man von ihr dachte, mußte man ein „sehr" setzen. Ja, auch sehr stolz . . . Und bald würde Lisa seine Frau sein. Sie waren nicht eigentlich verlobt, obschon der Chirurg Dr. med. Wolf Murde durchaus dazu bereit gewesen wäre, Ringe zu kaufen und gedruckte Anzeigen zu versenden. „Fräulein Elisabeth Gerwin — Dr. med. Wolfgang Murde, Verlobte, Zur Zeit . . ." Und dann hätte der Name Hiddensee folgen müssen und die Pension, in der sie wohnten.

Lisa hatte gelacht. „Laß dir noch ein wenig Zeit, Wolf. Daß wir uns lieben, wissen wir, und was wir wollen, wissen wir auch. Aber eine Verlobung während meiner Sommerferien, das schmeckt ein wenig nach Backfischideal. Wir kennen uns ja erst vier Wochen."

Und jetzt kannten sie sich sechs Wochen, aber es war, als wären sie schon seit ewiger Zeit einander verbunden. Es gab wohl nichts in seinem Leben, was Lisa nicht wußte. Sie war eine wundervolle Zuhörerin. Vielleicht deshalb, weil sie sonst von anderen wußte, daß sie ihr zuhörten. Lisa war Künstlerin. Eine begabte Geigerin. Wolf Murde glaubte sich zu erinnern, ihren Namen schon auf einer Berliner Anschlagsäule oder in einer Anzeige gelesen zu haben. Es war nicht Verliebtheit, die ihn milde urteilen ließ, denn ihr Spiel war es ja gewesen, das ihn zuerst aufhorchen ließ. Noch bevor er sie zum erstenmal gesehen. War das erst sechs Wochen her? Sechs und eine halbe genau. Am ersten Tag auf der Insel. Er war am Abend mit dem Dampfer gekommen, müde, erschöpft und eigentlich hoffnungslos. Diese verdammte Sehnenzerrung im rechten Arm. Ausgerechnet im rechten. Es würde Wochen dauern, ehe er wieder am Operationstisch stehen, das Skalpell ruhig und sicher führen konnte. Und dies alles nur wegen der einen Sekunde Unaufmerksamkeit am Steuer des Wagens. Zugegeben, es war ein leichter Fall. Prellungen und Sehnenzerrung. Da brauchte sich kein Arzt darüber aufzuregen, wenn eben nicht der Arzt zugleich der Patient selber war. Uebrigens hatte man seine Geistesgegenwart gelobt. Auch die Polizei mußte feststellen, daß er keinen Fehler, nicht einmal eine Unachtsamkeit begangen hatte. Wenn ein fremder Wagen mit diesem Höllentempo, wie es die Zeugen schilderten, aus einer Nebenstraße bog, dann hatte man wohl ein Anrecht auf eine Schrecksekunde.

Zweifellos, aber den wahren Grund kenne nur ich allein, dachte Wolf Murde, doch ich will ihn vergessen, ich muß mich natürlich getäuscht haben. Aber das Schleudern und der Anprall an den Bordstein, und dann die Prellung und die Sehnenzerrung, das alles war leider keine Täuschung mehr, und es war nicht sehr trostvoll, denken zu müssen, daß man mindestens auf acht Wochen ausgebootet war. An diesem ersten Abend hatte Wolf Murde sofort die Pension aufgesucht, die ein mächtiger roter Bau auf einer bewaldeten Höhe war. Er hatte dann erfahren, daß man ein kleines Blockhaus für ihn reserviert hatte. Das Blockhaus lag in dem verwilderten Park, der sich bis zur Steilküste zog, und einige andere Blockhäuser standen in der Nähe. Bunte Bademäntel und flatternde Sommerwäsche, die an den Fensterriegeln hing, zeigten, daß diese Blockhäuser schon bewohnt waren. Wolf Murde hatte seinen Koffer abgesetzt, einen flüchtigen Blick auf die Einrichtung geworfen und war dann durch Ginstergestrüpp und niedriges Gesträuch bis zur Steilküste gegangen, einen ersten Blick auf das Meer zu werfen, das mit silbernen Brandungsbärdern gegen den schmalen, steinigen Strand rollte.

Im Licht der sinkenden Sonne hatte man noch die Konturen der dänischen Insel Moen erkennen können.

Dann der Weg zurück, ein einfaches Abendessen, das einfache Bett im Blockhaus. Ohne Licht anzuzünden hatte er sich ausgezogen und niedergelegt. Ja, der Arm schmerzte noch ein wenig. Nicht einmal an Cellospiel war zu denken, vorerst. Aber plötzlich in der Nacht war er erwacht vom Gesang einer Geige. Es war ein leises Lied, das da durch das offene Fenster zu ihm drang. Ganz nahe klang es, zart und schwingend. — Ja, und am nächsten Tage hatte er die Spielerin kennengelernt. Fräulein Elisabeth Gerwin. Hier aber sagten alle „Fräulein Lisa" und eine Woche später sagte er es auch, und nach weiteren drei Tagen fiel das „Fräulein" fort, so wie das „Sie" sich in ein „Du" verwandelte. Wie schön mußte es sein, mit Lisa gemeinsam zu musizieren. Wolf Murde glaubte, besser als nur ein Amateur das Cello zu spielen, jetzt aber . . . Das Cello und seine Kompositionen hatte er mitgenommen, und einen Packen unbeschriebenes Notenpapier. Mein Gott, man hielt sich nicht für ein verkanntes Genie. Es gab wenige, die sich in seinen Jahren schon eine eigene Klinik leisten konnten, gut, man war nicht verkannt.

Das andere aber, das Cellospielen und Komponieren, das war ja doch nur für die Mußestunden, aber als Lisa zum erstenmale die paar Stücke spielte, die er geschrieben, da war es, als schwinge in diesen einfachen Melodien mehr als nur der zu Noten gewordene Zeitvertreib eines Dilettanten.

Natürlich hatte das an Lisas Spiel gelegen. Wolf Murde mußte es. Dennoch war er glücklich, als Lisa bedauerte, daß er nicht mehr geschrieben hatte.

„Ist das wirklich alles, Wolf?" hatte Lisa gefragt.

„Von ein paar früheren Versuchen abgesehen, die ich verbrannt habe, ja."

„Schade, Wolf."

Ja, sehr schade. Warum nur hatte er ihr nicht die Serenade gezeigt, die besser war als alles andere, und die er vor zwei Jahren komponiert hatte? Es gab keine klare Antwort darauf. Warum nicht? Weil es wohl so war, daß man auch etwas für sich behalten mußte. Die Serenade hieß „An Argine".

Vergessener Name. Verschollene Erinnerung. So verschollen, daß er Lisa nie etwas von Argine erzählt hatte. Was gab es da auch zu berichten? Und sonst hatte er alles erzählt, was das Mädchen, das bald seine Frau werden würde, zu wissen ein Recht hatte. Die Primanerliebe, die Abenteuer der Studierzeit. Ja, und auch, daß er vor drei Jahren auf einem Montedampfer als Schiffsarzt gefahren und daß Schiffsärzte fast so vergöttert werden wie Filmstars oder Boxer. Es war nicht sein eigentliches Ziel gewesen, Schiffsarzt zu sein, aber da er sich nur für ein Jahr zu binden brauchte, hatte er es gern getan. Gute Unterbrechung seiner Chirurgenpraxis, gut auch, die Welt zu sehen, und zudem liefen die Montedampfer nach Südamerika . . . Ob sein Vater noch lebte? Wolf Murde drehte langsam den Wappenring an seiner Hand. Dieser Ring war die einzige Erinnerung an seinen Vater. Nein, nicht einmal eine Erinnerung. Sein Vater hatte die Mutter schon verlassen gehabt, als Wolf geboren wurde. Er war verschollen. Eine letzte Nachricht war aus Südamerika gekommen. Ein Brief an die Mutter. „Nie hätte ich von Dir gehen sollen. Ich weiß es jetzt. Ich weiß auch, daß ich hier siegen und Dich und das Kind eines Tages herüberholen werde. Ich gebe Dir mein Wort, aber mein Wort gilt Dir nichts mehr. So sende ich Dir meinen Ring. Du weißt, was er für mich bedeutet. Ewig werde ich . . ."

Fortsetzung folgt.

Was wissen Sie vom Kreiselkompaß?

Zum 70. Geburtstag von Hermann Anschütz

Anfang Oktober wäre Hermann Anschütz-Kämpfe 70 Jahre alt geworden. Das gibt Veranlassung, einen kurzen Rückblick auf das Lebenswerk dieses Mannes zu werfen, denn seine Erfindung, der Kreiselkompaß, ist heute ein unentbehrliches Hilfsmittel für verschiedene geodätische Zwecke, besonders aber in der Navigation, geworden. Der Magnetkompaß, ebenfalls eine deutsche Erfindung, der Columbus die Entdeckung Amerikas ermöglichte und die Seeschiffahrt von den Küsten- und Randmeeren löste und auf die Weite des Weltmeeres leitete, hatte längst seine Aufgaben erfüllt und sich trotz seiner großen Verdienste als ein unzuverlässiges Orientierungsmittel erwiesen. Seine Unzuverlässigkeit wurde besonders wirksam, als die hölzernen Schiffe durch eiserne ersetzt wurden. Die Suche nach einem anderen Hilfsmittel der Navigation war eine zeitgegebene Aufgabe geworden. Anschütz packte diese Aufgabe an. Veranlassung dazu gab ihm sein Plan, den Nordpol in einem Unterseeboot zu erreichen. Die Mängel des Magnetkompasses boten ein schweres Hindernis zur Verwirklichung dieses Planes, denn gerade in der Nähe der Pole tritt die Unzuverlässigkeit der Magnetnadel besonders hervor. Anschütz war weder ein gelernter Techniker, noch war er mathematisch-physikalisch geschult; so gibt er ein anschauliches Beispiel dafür, daß nicht die zünftige Wissenschaft allein ausreicht, einen großen Gedanken zu fassen und ihn in die Tat umzusetzen. Anschütz war ein geborener Erfinder, der die wissenschaftlichen Grundlagen seiner großen Gedanken selber suchte und fand, dem der Wille den Weg wies, der mit seinem Gefühl die Leistungsfähigkeit des Materials erkannte und in seiner unerschöpflichen Phantasie die richtigen Konstruktionen herausfand. Anfang 1903 wurde von ihm das erste Modell eines elektrisch angetriebenen Kreisels ausgearbeitet, alles ohne Zeichnungen und Pläne. Am 21. Januar 1904 legte Anschütz in einem Vortrag in der Marineakademie in Kiel seine Nordpolprojekt und eine Konstruktion seines Kreiselkompasses vor. Bereits am 11. März 1904 lief der erste Kreiselkompaß auf einem Schiff der Germaniawerft, 8 Monate später auf einem Schiff der Kaiserlichen Kriegsmarine. 1905 wurde die Firme Anschütz u. Co. gegründet. 1908 beendete der erste Kreiselkompaß eine vierwöchige Laufzeit an Bord des Linienschiffes „Deutschland".

Anschütz hat den Kreiselkompaß im Laufe der Jahre zu einem Meisterwerk physikalischer Technik entwickelt. Bei 21 000 Umdrehungen in der Minute muß das Kreiselrad monatelang, ohne Berührung durch Menschenhand, in seinem Gehäuse gleichmäßig laufen. Anschütz gab sich mit der ersten Konstruktion nicht zufrieden; er fand eine zweite und dritte. Alle drei sind von beispielloser Kühnheit und Originalität. Die meisten Kriegsschiffe, ob Ueber- oder Unterwasserschiffe, sind heute mit einer Kreiselkompaßanlage ausgerüstet, ebenso fast alle größeren Schiffe der deutschen Handelsmarine. Die Zeppelinluftschiffe wurden auf ihren Weltreisen nach einem Anschütz-Kreisel gesteuert und navigiert. Im Bergbau und im Tunnelbau wurde der Kreiselkompaß zur Geradeführung der Bohrlöcher und Stollen erprobt. Die Reichsbahn läßt ihre Oberbau-Kontroll- und Maßwagen mit Kreiselkompassen und Kreiselhorizont laufen, um die richtige Krümmung und Ueberhöhung der Gleise zu prüfen.

Hermann Anschütz wurde am 3. Oktober 1872 in Zweibrücken geboren. Sein Großvater war Professor an der Münchener Kunstakademie, der Vater Professor der Mathematik und Physik an verschiedenen bayerischen Anstalten. Hermann Anschütz studierte Medizin in München und Innsbruck, ohne dieses Studium abzuschließen. Er wandte sich der Kunstgeschichte zu und schloß dieses Studium mit der Promotion ab. Da ererbte beträchtliche Vermögen setzte er für seine Forschungen ein. Nach dem Weltkrieg zog sich Anschütz aus seiner Firma zurück, und die reichen Mittel, die sie ihm eingebracht hatte, schenkte er den naturwissenschaftlichen Instituten der Münchener Universität, damit sie der wissenschaftlichen Forschung dienten. Er starb am 6. Mai 1931 im 59. Lebensjahr.

Erde als Salzersatz

Die „Hausfrauen" bei den Naturvölkern haben es nicht leicht
Wie die Wilden Feuer anmachen

Bei den modernen Kulturvölkern entzündet die Hausfrau einfach das Gas oder stellt den elektrischen Herd an, wenn sie das Mittagessen zubereiten will. Längst nicht so bequem hatten es unsere Vorfahren. Nach ihrer Art und Weise leben noch vielfach die Naturvölker in allen Erdteilen. Schon das Feueranmachen ist bei ihnen eine wahre Kunst, die verstanden sein will. In Mikronesien und Polynesien benützt man beispielsweise noch den sogenannten Feuerpflug, der aus zwei Holzstückchen besteht, von denen das eine in der Rinne des andern gerieben wird. Hierdurch entsteht Schleifmehl, das zunächst zum Glühen und dann durch Blasen zum Entflammen kommt. Besonders in Afrika, aber auch in Australien ist der Feuerbohrer in Gebrauch, ein Bohrbrett mit kleiner, grubenartiger Vertiefung, in der ein senkrecht eingesetzter Holzstab mit beiden Händen gequirlt wird. Diesem Werkzeug nahe verwandt ist der früher in Europa, Indien und heute noch bei den Eskimos übliche Strickbohrer. Er besteht aus einer aus Fischwirbeln, Holz oder dergleichen angefertigten Bohrmütze, die ein Mann hält, während ein zweiter den um den Bohrstab gelegten Strick hin und her zieht. Bei der noch von den Malaien und auf Neuguinea verwandten Feuersäge dagegen werden zwei quer zueinander gestellte Hölzer gegenseitig gerieben. Durch das Aneinanderschlagen harter Steine wirkt schließlich das Feuerzeug, das die Bewohner der Aleuten, des Feuerlandes und viele Eskimos kennen.

Teilweise werden die Speisen bei den Naturvölkern roh verzehrt, meist aber doch auf Feuer zubereitet. Allgemein verbreitet sind das Rösten am Spieß oder auf einem Rost, sowie das Kochen, eine Erfindung der Frau, in Bambus-, Rinden-, Ton- oder anderen Gefäßen. Seltener ist das Kochen mit erhitzenden Steinen, wie es noch bei den Indianern Nordamerikas üblich ist. Die Steine werden dabei einfach in die zu kochende Flüssigkeit gelegt. Viele Naturvölker, darunter die Australier, Buschmänner und Südseeinsulaner, dämpfen auch die in Blätter gewickelten Speisen zwischen erhitzten Steinen in einer künstlich angelegten Erdgrube.

Die Nahrung liefert den Naturvölkern das Pflanzen- und Tierreich je nach der oft recht einseitigen Naturausstattung des Lebensraumes. Bei den Polarvölkern ist demgemäß Fleischkost, bei den Mikronesiern Fischkost vorherrschend. Speiseverbote, von Häuptlingen aus wirtschaftlichen Rücksichten oder von Priestern aus religiösen Anschauungen verhängt, untersagen zeitweilig oder dauernd den Genuß bestimmter Gerichte. Zum Würzen dient den Indianern die verkohlte Röstkruste an Fleisch und Fisch. Die Ozeanier aber fügen den Speisen Seewasser zu. Salzmangel und wohl auch physiologische Umstände haben zu der eigenartigen Sitte des Erdeessens geführt. Zu Heilzwecken und als Schönheitsmittel sieht sie bei den Naturvölkern in hohem Ansehen. Doch wird nicht jede gewöhnliche Erde genossen, sondern vorwiegend eine solche von fein zerriebenen Tonen, die namentlich Eisenoxyd, Kalk, Magnesia und Phosphate enthält. Vergegenwärtigt man sich noch dazu die eigenartige „Speisekarte" der Naturvölker, die von angebrüteten oder halbverfaulten Eiern aller möglichen Tierarten bis zu gerösteten Heuschrecken, Termiten und lebenden Würmern reicht, so kann man wirklich nur sagen: „Guten Appetit!"

Die „Hochburg" der Kaviarfischerei

Eine sowjetische Hafenstadt im Wolgadelta / Streiflichter um Astrachan

Der Name der Stadt Astrachan im Wolgadelta ist untrennbar verknüpft mit den gefärbten, russischen Lammfellen, die so bezeichnet werden, auf der einen und der Kaviarfischerei auf der anderen Seite. Darum war sie auch schon im Frieden in Mitteleuropa viel bekannter, als etwa Stalingrad oder Saratow. Astrachan wird von arabischen Schriftstellern unter dem Namen Torgichan frühzeitig erwähnt und war bereits im 13. und 14. Jahrhundert ein wichtiger Sammelplatz für indische Waren am Kaspischen Meer. Der tatarische Eroberer Timur zerstörte die Stadt 1395; aber schon 1475 tauchte sie als ein auch von den Russen stark besuchtes wichtiges Handelszentrum wieder in der Geschichte auf und wurde 1485 der Sitz eines tatarischen Chans. Im Jahre 1557 wurde Astrachan durch den Zaren Iwan Wasiljewitsch IV. eingenommen und bildete foran die Hauptstadt eines gleichnamigen Zarentums, das die späteren Gouvernements Astrachan, Orenburg, Samara, Saratow und Stawropol umfaßte. Eine große Rolle spielte sie während der Kosakenaufstände unter Stenka Rasin. Im Jahre 1670 zog dieser Volksheld mit seiner Streitmacht vor Astrachan; mit 2600 Strelitzen und 50 Feldgeschützen trat ihm der Gouverneur entgegen. Doch gingen seine Soldaten zu den Kosaken über, denen auch die Tore der Stadt heimlich geöffnet wurden. Bei seinem Einzug am 25. Juni 1670 hielt Stenka Rasin unter den russischen Ausbeutern und Unterdrückern ein verdientes Strafgericht, verließ aber Astrachan bald wieder und wurde bald darauf ergriffen und hingerichtet.

Im Jahre 1693 wurde die Stadt von einer Pest heimgesucht und 1705 hatte Peter der Große dort einen Aufstand zu bekämpfen. Katharina II. gewährte jedem Fremden, der sich in Astrachan oder Umgebung niederließ, um Fabriken zu errichten, eine vollkommene Abgaben- und Gewerbefreiheit auf dreißig Jahre. Hierdurch hat die Stadt an Bevölkerungszahl und Umfang schnell zugenommen. Neben Armeniern und Russen siedelten sich dort auch Perser, Tataren und Juden an, deren Hauptbeschäftigung der Handel mit Baumwolle und Wolle, Fischen, Früchten, Metallwaren und Tongeschirren bildete. Vor einem halten Jahrhundert zählte Astrachan bereits rund 95 000 Einwohner, doch bestand die Stadt damals zum größten Teil noch aus primitiven Holzhäusern mit ungepflegten, pflasterlosen Straßen. Die einzigen Sehenswürdigkeiten bildeten der Kreml, die unter Peter dem Großen erbaute Kathedrale mit ihren fünf Kuppeln und ein Botanischer Garten. Doch waren schon im vergangenen Jahrhundert die Fischereien von Astrachan nächst denen auf Neufundland die größten der Welt. Sie beschäftigten viele Tausende von Menschen und lieferten jährlich über 100 000 Hausen und 300 000 Störe für die Kaviarbereitung, anderthalb Millionen Serugen, eine ungeheure Menge kleinerer Fische, aber auch viele Robben. Daneben entwickelte sich eine bedeutende Industrie, die u. a. Färbereien, die Häuteverwertung, Seidenmanufakturen, Talgschmelzereien, Transiederei und Seifenfabrikation umfaßte. Heute zählt Astrachan mit dem benachbarten Arbeiterflecken Trussowskij rund 250 000 Einwohner. Innerhalb eines halben Jahrhunderts hat sich also die Bevölkerungszahl dieser Stadt fast verdreifacht. Die Hauptursache hierfür war wohl ihre günstige Lage am Kaspischen Meer, die einen ertragreichen Durchgangshandel zwischen dem Inneren des sowjetischen Riesenreiches mit dem Iran, Sibirien, China und Indien ermöglichte.

Der Fischräuber aus China

Rückgang der Wollhandkrabbe in der Mark Brandenburg / Schädlinge wurden zu Geflügelfutter verarbeitet

Aus allen Teilen Deutschlands häuften sich in den letzten zehn Jahren die Alarmnachrichten über ein ungeheures Ueberhandnehmen der chinesischen Wollhandkrabbe. Dieses eigenartige Tier hat seine ursprüngliche Heimat in den chinesischen Küstengewässern, von wo aus es jedoch auch flußaufwärts in das Süßwasser zu wandern pflegt. Um das Jahr 1910 wurde die Wollhandkrabbe wahrscheinlich durch Schiffe, in deren Algenbesatz und verschlammten Böden sie sich eingenistet hatte, in die Elbe eingeschleppt. Seitdem hat sich das Tier, dessen Name auf die lange, wollartige Behaarung der beiden Scherenarme zurückzuführen ist, in Deutschland unaufhaltsam verbreitet. Heute trifft man die Wollhandkrabbe bereits in der Ems, der Weser bis zur Aller, der Elbe bis zur Havel und anderen Flüssen an.

Durch ihre Gefräßigkeit bedeutet die Wollhandkrabbe eine ungeheure Gefahr für die deutsche Fischerei. Darüber hinaus pflegt das Tier sogar die ausgelegten Netze der Fischer zu zerreißen und hierdurch weitere große Schäden zu verursachen. Lange sind alle Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Wollhandkrabbe erfolglos geblieben, bis man sich mit der Erforschung der Lebensgewohnheiten dieses Schädlings eingehend beschäftigte. Man pflegte zu diesem Zweck einzelne Tiere an den Flußmündungen einzufangen, auf dem Rückenschild mit haltbarer weißer Farbe zu kennzeichnen und dann wieder auszusetzen. War auf diese Weise der Wanderweg der Wollhandkrabbe festgestellt, so ging man an die Anlage von Reusen und Fallgruben, in denen die Tiere massenhaft hängenblieben. Nicht weniger als zwanzig Zentner Wollhandkrabben konnten aus sachgemäß angelegten Fallgruben Nacht für Nacht entnommen werden, ja, es war auch schon fast das Doppelte an Beute zu verzeichnen. Außerdem wurden sämtliche Fischer im deutschen Reichsgebiet dazu verpflichtet, das Auftreten der Schädlinge sofort ihrer Berufsorganisation zu melden. Damit nicht genug, ließ das Zoologische Staatsinstitut in Hamburg eigene Land- und Meereskarten entwerfen, in denen die Paarungs- und Laichgebiete der Wollhandkrabbe genau eingetragen wurden. Zur Paarung wird demnach gewöhnlich die Elbemündung mit den angrenzenden Küstenstrichen bevorzugt, während die Laichgebiete weiter draußen in der Nordsee liegen.

Diesen großangelegten Bekämpfungsmaßnahmen scheinen jetzt die ersten Erfolge beschieden zu sein, nachdem schon 1941 in den Gewässern der Mark Brandenburg ein bedeutender Rückgang in der Menge der gefangenen Schädlinge festgestellt werden konnte. Er hat sich auch in diesem Jahre fortgesetzt. Doch konnten in den Fanganlagen Grütz und Rathenow der dortigen Bekämpfungsstelle der Fischerei-Schutzgenossenschaft Havel immerhin noch 9994,5 Kilogramm Wollhandkrabbenschrot hergestellt und an Geflügelhalter abgegeben werden. Die in dem Dorfe Garz angefallenen Schädlinge wurden zum großen Teil von dessen Einwohnern selbst verfüttert.

Aus Westdeutschland

Zusammenstoß zwischen Lkw und Straßenbahn

Henrichenburg. Auf der Hebewerkstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lkw und einem Straßenbahnzug (Linie 3). Personen wurden nicht verletzt. Der Straßenbahnanhänger wurde schwer beschädigt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Schülerin durch Geschoß verletzt

Datteln. Hier wurde eine 12jährige Schülerin, die sich beim Kartoffellesen auf dem Acker eines Bauern befand, durch ein Geschoß schwer verletzt. Das Mädchen wurde in das Krankenhaus in Datteln eingeliefert. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Im Schacht tödlich verunglückt

Bockum-Hövel. Im Grubenbetriebe der Zeche „Radbod" löste sich von der Stollenverbauung ein Eisenstück und flog dem 56jährigen Zimmerhauer Johann Barnickel mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Mann auf der Stelle getötet wurde.

Als Neunzigjährige am Kochtopf

Paderborn. Hier gibt es einen Haushalt, der nur aus wirklich alten Leuten besteht. Es ist die 90jährige Wwe. Luise Klein, geb. Krüger, die dieser Tage ihr 90. Lebensjahr vollendete, aber trotzdem kocht, ohne Brille liest und noch den Haushalt mitversieht, ferner sind es ihre 87jährige Schwester und ihr 83jähriger Schwager, so daß alle drei ein Alter von 260 Jahren verkörpern.

Kunst und Wissenschaft

50jähriges Jubiläum der „Schlierseer Bauernbühne

Die bekannte „Schlierseer Bauernbühne", die sich besonders um das Volksstück und um Volksdichter wie Anzengruber, Ganghofer und Greinz verdient gemacht hat, besteht jetzt fünfzig Jahre. Sie wurde von Konrad Dreher und Xaver Terofal gegründet und entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer Stätte wahrer Volkskunst, die in erster Linie der Gestaltung bäuerlichen Schicksals galt. Bisher hat diese Bühne rund 15 000 Aufführungen geboten. Der kürzliche Tod ihres Gründers Xaver Terofal und seines Nachfolgers Karl Mittermayr hat in das Ensemble zwei schwere Lücken gerissen. Die Gedächtniswoche der jetzt unter der Leitung von Fanni Mittermayr stehenden Bühne wird die Aufführung von Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld", Rudolf Greinz' „Die Thurnbacherin", Ganghofers „Jäger von Fall" und Franz Streichers „Das Verlegenheitskind" bringen.

Starker Erfolg deutscher Filme in den Niederlanden

Unter außergewöhnlich starkem Erfolg fand im Rembrandt-Theater in Amsterdam die Erstaufführung des Ufa-Films „Die große Liebe" mit Zarah Leander statt. Die Presse widmet diesem deutschen Filmwerk hohe Worte der Anerkennung und des Lobes. Im Tivoli in Amsterdam, im Asta in Den Haag und im Luxor in Rotterdam hält der Erfolg des in diesen drei Lichtspieltheatern gezeigten Wien-Films „Wiener Blut" immer noch an; die Laufzeit wurde in allen drei Fällen erneut verlängert. Im Passage-Theater in Den Haag sieht man jetzt den Ufa-Film „Hochzeit auf Bärenhof" mit Heinrich George und Ilse Werner. Wie bei der Erstaufführung in Rotterdam erlebte dieser Film auch in Den Haag eine begeisterte Aufnahme.

70. Geburtstag von Josef Dischner

Kürzlich konnte der frühere Direktor des neuen Deutschen Theaters in Libau (Ostland) Josef Dischner im Emmy-Göring-Stift in Weimar, wo er seit 1937 lebt, den 70. Geburtstag begehen. Er begann seine Laufbahn auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vor fünf Jahrzehnten am damaligen Hoftheater in Stuttgart und wirkte weiterhin als ausgezeichneter Darsteller und Regisseur in Meiningen, Eisenach, Hannover, Königsberg und Berlin, wo er noch heute durch seine Tätigkeit als Oberspielleiter und Lehrer für Bühnenausbildung in guter Erinnerung ist.

Leipziger Kunstverein zeigt Sammlung Hausmann

In Leipzig findet eine vom Leipziger Kunstverein veranstaltete Ausstellung statt, auf der die Sammlung des 1872 verstorbenen Oberbaurats Bernhard Hausmann, des Begründers des Hannoverschen Kunstvereins, gezeigt wird. Ausgestellt sind rund 300 Blätter deutscher, niederländischer und französischer Künstler des Biedermeier. Die Sammlung wird heute von Frau Elsbeth Grotian-Steinweg, der Urenklin Hausmanns, betreut.

Kant ist gekränkt

Immanuel Kant weilte einst auf einer Königsberger Gesellschaft. Kant plauderte munter mit einigen Bekannten. Schließlich wunderte sich einer: „Man kann sich gar nicht vorstellen, daß Sie ein so großer Philosoph sind!"

„Ach", meinte Kant gereizt, „ich kann es schon einmal vergessen, aber die Leute anscheinend nicht. Im übrigen lasse ich mich nicht gern zur Ordnung rufen!" Sprachs und ging.

Nach Gottes hl. Willen fiel fern von seiner so innigstgeliebten Heimat, für uns noch unfaßbar, unser lieber Sohn, unser unvergeßlicher froher Bruder, Neffe und Vetter

Soldat in einem Inf.-Regiment

Franz Lakenberg

am 6. Sept. 1942 bei den schweren Kämpfen nordwestlich Medyn im blühenden Alter von 18¾ Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Wilh. Lakenberg.

Castrop-Rauxel 1, den 2. Oktober 1942.
Bochumer Straße 109

Das feierliche Seelenamt ist am Samstag, dem 10. Okt. 1942, 8.05 Uhr in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche zu Obercastrop.

DALLITA

Gebrauchsanweisung

DALLITA reicht für 100 Liter Einweichlauge. Man löst die entsprechende Menge in lauwarmem Wasser unter Umrühren auf. – Kein heißes Wasser nehmen, da DALLITA sonst unwirksam wird. – Nun die Wäsche locker einlegen – Buntes getrennt – und über Nacht stehen lassen. Dann Wäsche gut ausdrücken, **spülen** und dann wie üblich waschen. Nur so ist es richtig.

DALLI
hilft durch guten Rat!

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pähle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Joles Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.M. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Nach Filmen aus einer schicksalschweren Zeit bringt

Die Kurbel

Ihnen in der Woche vom 9.–15. Oktober wieder einen lustigen, übermütigen Film aus dem Wien der Jahrhundertwende

Die heimliche Gräfin

Daß wir diesmal mit einem solchen Film starten können, ist für uns ein besonderes Vergnügen, denn er hat von vornherein alle herzlichen Sympathien unseres Publikums.

Marte Harell, die zur bevorzugten Darstellerin der reizvollen Frauen dieses Vorkriegswien wurde, ist auch in diesem Film mit der Hauptrolle bedacht. Als Partner und Gegenspieler, umgeben mit einem Kranz ausgezeichneter Wiener Schauspieler, wie die entzückende Elfriede Datzig, dem männlich-sympathischen Wolf Albach-Retty und nicht zu vergessen dem immer gern gesehenen Paul Hörbiger.

Beachten Sie bitte unsere neuen Anfangszeiten!

Werktags
4.45 Uhr, Karten unverbindl. ca. ab 4.15 Uhr
7.30 „ „ „ „ „ 6.30 „

Sonntags
2.00 „ „ „ „ „ 1.30 „
4.45 „ „ „ „ „ 3.30 „
7.30 „ „ „ „ „ 6.00 „

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!
Sonntags nur in der ersten Vorstellung!

Gloria-Theater
9. Oktober bis 15. Oktober
Fraktelied
Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen

Europa-Theater
9. Oktober bis 15. Oktober
Bibergelz
Für Jugendliche nicht zugelassen

Zuverlässiges (N228
Mädchen
für ¾ Tage oder **Putzfrau** für alle Arbeiten gesucht.
Café Nattmann, Münsterstr. 36.

Guterhaltener (R520
Kinderwagen
zu verkaufen. Preis 40.— RM.
Castrop-Rauxel 3, Römerstr. 81.

Suche (K928
2-bis3-Zimm.-Wohng.
möglichst Innenstadt Castrop.
Angebote unter Nr. 2273 an den Stadtanzeiger.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1